

1. Kapitel

DAS BUCH DEUTERONOMIUM

Im Pentateuch

Das Buch Deuteronomium oder das „Fünfte Buch Moses“ bildet den Abschluß des Pentateuch. In ihm kommt die pentateuchische Geschichtserzählung an ihr Ende.

Vorher war der Leser von der Weltschöpfung an durch die Urgeschichte geführt worden. Bei der Berufung Abrahams verließ die Erzählung den Horizont der gesamten Völkerwelt und begann mit der Geschichte des auserwählten Volkes Gottes. Diese war zunächst die Familiengeschichte ihrer Ahnherren Abraham, Isaak und Jakob. Durch Jakobs Sohn Joseph verlagert sich der Schauplatz der Geschichte nach Ägypten. Unter Moses befreit Gott dann die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei. Er führt sie zum Sinai und schließt dort mit ihnen seinen Bund. Die Gesetze des Bundes werden verkündigt, die kultischen Institutionen gestiftet. Vierzig Jahre lang zieht Israel durch die Wüste. Am Ende dieser Zeit erobert es das Ostjordanland und steht nun unter der Führung des altgewordenen Moses im Lande Moab, in der Nähe des Jordans, bereit, den Jordan zu überschreiten und das von Jahwe verheißene Land Kanaan in Besitz zu nehmen.

Hier setzt das Buch Deuteronomium ein. Moses, der bisher das Volk geführt hat, soll nach dem Willen Gottes den Jordan nicht überschreiten. Er wird vorher sterben. So übergibt er an der Grenze des verheißenen Landes dem Volk sein Vermächtnis. Er hält hier seine letzten Reden an Israel. Diese Reden bilden den wesentlichen Inhalt des Buches. In einer ersten Rede (Redeeinführung: 1,1 ff.) gibt Moses vor allem einen Rückblick auf die Wüstenwanderung (1–3). Sie

schließt mit einer Ermahnung zur Bundestreue, die in die Zukunft vorausblickt bis zur fernen Möglichkeit eines zur Strafe für den Bundesbruch über Israel verhängten Exils (4). Dann legt Moses in einer zweiten Rede (Redeeinführung: 4,44) noch einmal das ganze Bundesgesetz des am Sinai geschlossenen Bundes vor (5–26). Angefügt ist hier die Anweisung für die Verpflichtungszeremonie nach der Landnahme mit Altarbau bei Sichem und mit großen Fluch- und Segensriten (27/28). Eine dritte Rede, die sich in eine ganze Reihe einzelner Reden aufteilt (Redeeinführung: 28,69), begleitet eine Art eigenen Bundeschluß, den „Moabbund“. Bei diesem Bundeschluß wird Josue zum Nachfolger von Moses eingesetzt. Am Ende dieses Abschnitts des Buches steht eine Dichtung: das „Lied des Moses“ (32). Die vierte „Rede“ des Moses (Redeeinführung: 33,1) ist sein Abschiedssegens über die einzelnen Stämme (33). Nach all diesen großen Abschiedsreden des Moses bleibt in Kapitel 34 nur noch eines zu berichten: sein Tod. Damit schließt der Pentateuch. Das Deuteronomium ist also der würdige und durchaus grandiose Abschluß des Pentateuch. Es hat seinen festen Platz in der Gesamtkomposition. Es ist das Finale im Lebensbogen des Moses. Wir sollen es in unserer Bibel auch als solches lesen.

Doch das verbietet nicht die von der komplizierten Einzelstruktur der deuteronomischen Texte her notwendig aufkommende Frage nach der Entstehungsgeschichte dieses Teils des Pentateuch. Denn der Pentateuch in seiner jetzigen Gestalt wurde erst gegen Ende des Babylonischen Exils oder in der beginnenden nachexilischen Zeit zusammengebaut (im 6. oder 5. Jahrhundert v. Chr.). Das Deuteronomium wurde bei dieser Gelegenheit nicht erst geschaffen, sondern es war schon ein fester Textblock, der nur durch das erzählende Kapitel 34 in die Pentateucherzählung hineingeklammert wurde. Im folgenden soll versucht werden, Schritt für Schritt zurückgehend die wahrscheinliche Vorgeschichte dieses Textblocks „Deuteronomium“ zu zeichnen.

Bevor das Deuteronomium (genauer: Dt 1–33) in den Pentateuch eingebaut wurde, bildete es höchstwahrscheinlich den Anfang einer umfassenden Darstellung der Geschichte Israels von der Landnahme in Kanaan bis zur Vertreibung aus dem Land durch die Neubabylonier nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 586. Diese Darstellung bezeichnet man in der Forschung wegen ihres sachlichen und stilistischen Zusammenhangs mit dem Deuteronomium als das „deuteronomistische Geschichtswerk“. Es umfaßte im wesentlichen die heutigen biblischen Bücher Deuteronomium, Josue, Richter, 1 und 2 Samuel, 3 und 4 Könige, und zwar in dieser Reihenfolge.

Nach dem letzten in diesem Werk berichteten Ereignis dürfen wir annehmen, daß es kurz nach 562 v. Chr. abgefaßt wurde. Das ist noch in der ersten Hälfte des Babylonischen Exils. Dieser Rückblick auf die Geschichte Israels ist der Versuch, nach eingetretener Katastrophe des Exils Rechenschaft über dessen Ursachen abzulegen. Als Grund für das Exil wird erkannt die Untreue Israels gegenüber den Bundesforderungen Jahwes. Das Exil ist nichts anderes als das Eintreffen der beim Bundesschluß und bei den Bundeserneuerungen immer wieder für den Fall des Bundesbruches durch Israel selbst auf sich herabgerufenen Flüche. Dem Israel der Exilszeit bleibt auf Grund der in diesem Geschichtswerk gesammelten geschichtlichen Erfahrungen nur noch ein Weg: im Exil sich wieder zu bekehren, zu Jahwe zu rufen und auf seine neue Hilfe zu warten. Das ist die Botschaft des Werkes.

Die Forderungen des Bundes, die Israel hätte beobachten sollen, waren ihm nach dem deuteronomistischen Geschichtswerk von Anfang an vorgegeben in der „Bundesurkunde“. Damit darüber kein Zweifel aufkommen kann, hat der Verfasser des Werks die von ihm gemeinte Bundesurkunde (*sēpār hattōrā* oder *sēpār tōrat mōšā*) seines Werkes voll-

ständig eingebaut. Es ist die zweite große Mosesrede des Buches Deuteronomium: Dt 5–28. Sie steht dort als das große Kriterium der gesamten kommenden Geschichte Israels.

Die vor ihr stehende erste Mosesrede des Deuteronomiums ist die Einleitung des deuteronomistischen Geschichtswerks. Die hinter ihr stehende dritte Rede des Moses und dann der Mosessegens eröffnen schon die Geschichtserzählung und finden ihre unmittelbare Fortsetzung im Buch Josue.

Die erste Mosesrede ist wohl erst für das deuteronomistische Geschichtswerk geschaffen worden. Sie dürfte im übrigen in zwei Phasen entstanden sein. Dt 1–3 scheint die ursprüngliche Einleitung des Werkes zu sein, Dt 4 ist bei einer verdeutlichenden Überarbeitung des Werkes noch während des Babylonischen Exils hinzugefügt worden.

Die zweite Mosesrede (die „Bundesurkunde“) ist nicht erst mit dem deuteronomistischen Geschichtswerk geschaffen worden, sondern existierte vorher und wurde als Block in das Werk eingesetzt. Auch die jetzigen Kapitel 29–33 bestehen zu einem großen Teil aus älteren, kultischen Texten, doch gehört ihre Zusammenstellung erst wieder zum Werk der Verfasser des deuteronomistischen Geschichtswerks. Es läßt sich also sagen, daß die Grundgestalt des jetzigen Buches Deuteronomium, nämlich die Reihe von vier großen Mosesreden, erst den Verfassern oder dem Verfasser des deuteronomistischen Geschichtswerks zu verdanken ist.

Vor ihnen existierte als geschlossene Größe „Deuteronomium“ nur die zweite, große Mosesrede: Dt 5–28. Woher kam sie?

Die Bundesurkunde des Königs Josias

In 4 Kön 22,3–20; 23,1–3.21–23 berichtet das deuteronomistische Geschichtswerk selbst von einem Ereignis, in dem seine „Bundesurkunde“ eine Rolle spielte. Dieses Ereignis lag zu Beginn des Exils erst einige Jahrzehnte zurück. Es

war die Bundeserneuerung des Jahres 622 v. Chr. unter König Josias von Juda.

Vor Josias war das Land Juda schon durch mehrere Generationen hindurch ein assyrischer Vasallenstaat gewesen und hatte auch die fremde Staatsreligion wenigstens offiziell übernommen. Während der Regierungszeit des Josias nun löste sich das assyrische Großreich langsam auf. Juda wurde immer unabhängiger. Sein König war in der Lage, langsam eine religiöse Reform im Sinne des alten Jahweglaubens durchzuführen. Bei Renovierungsarbeiten im Jahwetempel in Jerusalem wurde dabei die alte Bundesurkunde wiedergefunden. Auf ihrer Grundlage wurde dann in einem feierlichen Akt der alte Gottesbund erneuert. Dies ist der Bericht darüber mit den Worten des deuteronomistischen Geschichtswerks selbst:

Im achtzehnten Jahr des Königs Josias sandte der König den Staatsschreiber Schaphan, den Sohn des Azalja und Enkel des Meschullam, in den Jahwetempel mit folgendem Auftrag: „Geh zum Hohenpriester Hilkia! Er soll das Geld ausschütten, das in den Jahwetempel gebracht worden ist und das die Schwellenhüter von den Leuten eingenommen haben. Man übergebe es den Handwerkern, die Aufseher im Jahwetempel sind. Diese sollen es für die Handwerker verwenden, die im Jahwetempel daran sind, die Schäden des Gebäudes auszubessern, für die Zimmerleute, Bauleute und Maurer sowie zum Einkauf von Holz und behauenen Steinen zur Ausbesserung des Gebäudes. Man soll mit ihnen über das Geld, das ihnen ausgehändigt wird, nicht abrechnen; sie sollen auf Treu und Glauben handeln.“ Der Hohepriester Hilkia sagte zum Staatsschreiber Schaphan: „Ich habe im Jahwetempel die Bundesurkunde gefunden.“ Hilkia übergab Schaphan das Schriftstück, und der las es. Dann ging der Staatsschreiber zum König, um dem König Rechenschaft abzulegen. Er sagte: „Deine Knechte haben das Geld ausgeschüttet, das sich im Tempel befand, und es den Handwerkern übergeben, die Aufseher im Jahwetempel sind.“ Ferner meldete der Staatsschreiber Schaphan dem König: „Der Priester Hilkia hat mir ein Schriftstück gegeben.“ Schaphan las es dem König vor. Als aber der König den Inhalt der Bundesurkunde vernahm, da zerriß er seine Kleider.

Der König gab dem Priester Hilkia, Achikam, dem Sohn Schaphans, Achbor, dem Sohn Michajas, dem Staatsschreiber Schaphan und dem königlichen Minister Asaja folgenden Auftrag: „Geht und befragt Jahwe für mich, für das Volk und für ganz Juda bezüglich dieser wiedergefundenen Urkunde! Groß ist der gegen uns entbrannte Zorn Jahwes, weil unsere Väter nicht auf den Inhalt dieser Urkunde gehört haben und all das nicht getan haben, was über uns geschrieben steht.“ Da gingen der Priester Hilkia, Achikam, Achbor, Schaphan und Asaja zur Prophetin Hulda, der Frau Schallums, des Sohnes Tikwas und Enkels des Charchas, der Verwalter der Kleiderkammer war. Sie wohnte zu Jerusalem in der Neustadt. Sie legten ihr die Sache dar, und sie gab folgenden Bescheid: „So spricht Jahwe, der Gott Israels! Saget dem Mann, der euch zu mir gesandt hat: So spricht Jahwe! Siehe, ich bin dabei, Unheil über diesen Ort und seine Bewohner zu bringen, alles, was in der Urkunde steht, die der König von Juda gelesen hat. Weil sie mich verlassen haben und fremden Göttern geräuchert haben, um mich zu beleidigen durch alle Werke ihrer Hände, darum ist mein Zorn gegen diesen Ort entbrannt und lodert weiter. Dann saget dem König von Juda, der euch ausgesandt hat, Jahwe zu befragen: So spricht Jahwe, der Gott Israels! Bezüglich der Worte, die du gehört hast (ergeht nun folgendes neue Wort): Weil dein Herz weich geworden ist, weil du dich gedemütigt hast vor Jahwe, als du hörtest, daß ich über diesen Ort und seine Bewohner gesagt hatte, sie sollten Entsetzen und Fluch werden, weil du deine Kleider zerrissen und vor mir geweint hast, habe auch ich dich erhört—Spruch Jahwes. Deshalb sollst du in Frieden in deinem Grabe beigesetzt werden, wenn ich dich zu deinen Vätern versammle. Deine Augen sollen nichts von all dem Unheil zu sehen bekommen, das über diesen Ort zu bringen ich gerade beschäftigt war.“ Sie erstatteten darüber dem König Bericht.

Der König sandte Boten aus und ließ alle Ältesten Judas und Jerusalems bei sich zusammenkommen. Dann zog der König in den Jahwetempel hinauf. Mit ihm zogen alle Männer Judas, alle Bewohner Jerusalems, die Priester und die Propheten, alle Leute, groß und klein. Er las ihnen feierlich den ganzen Inhalt der Bundesurkunde vor, die im Jahwetempel gefunden worden war. Dann trat der König auf den Sockel und schloß vor Jahwe den Bund, des Inhalts, Jahwe nachzufolgen, seine Gebote, Bundesbedingungen und Satzungen zu beobachten mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit und dem Inhalt

dieses Bundes, der in dieser Urkunde niedergelegt ist, Rechtskraft zu verleihen. Das ganze Volk trat dem Bunde bei.

Der König ordnete für das ganze Volk folgendes an: „Begeht das Passahfest für Jahwe, euren Gott, gemäß den Vorschriften dieser Bundesurkunde!“ Wie dieses Passahfest war keines begangen worden seit der Zeit der Richter, die in Israel gerichtet hatten, und in der ganzen Zeit der Könige von Israel und der Könige von Juda. Doch im achtzehnten Jahr des Königs Josias wurde dieses Passahfest gefeiert für Jahwe in Jerusalem (4 Kön 22,3–20; 23,1–3.21–23).

Dieser Bericht läßt uns miterleben, wie nach einer Zeit der Bundesvergessenheit der Bund erneuert wurde und dabei die alte Bundesurkunde wieder zur Geltung kam. Das deuteronomistische Geschichtswerk ist der Meinung, die in Dt 5–28 enthaltene „Bundesurkunde des Moses“ sei die unter Josias wiederaufgefundene und seiner Bundeserneuerung zugrunde gelegte Bundesurkunde. Vieles spricht dafür, daß es recht hat.

Hat es recht, dann haben wir eine Antwort auf die Frage nach der Herkunft von Dt 5–28. Dann ist dieses Kernstück des Buches Deuteronomium auch schon in den vorjosianischen Zeiten die eigentliche Bundesurkunde Israels gewesen, die im Tempel von Jerusalem aufbewahrt und in den jahwetreuen Zeiten regelmäßig im Bundeskult vorgetragen wurde. Sie war in oder nahe bei der Bundeslade deponiert. Mit der Bundeslade selbst war sie um das Jahr 1000 v. Chr. nach Jerusalem gekommen. Vorher war sie in anderen Heiligtümern Israels, vielleicht vor allem in Silo auf dem Gebirge Ephraim.

Für uns mag der Gedanke einer „Urkunde“ des Gottesbundes überraschend sein. Das klingt uns ungewohnt juristisch. Tatsächlich hat aber das Israel der Königszeit sein Verhältnis zu seinem Gott im Rahmen der Bundes-tradition durchaus mit Kategorien aus dem menschlichen Rechtsleben erfaßt. Man könnte das Wort „Bund“ fast durch das Wort „Vertrag“ ersetzen. Israel erlebte sich in seinem Verhältnis zu Jahwe etwa so, wie sich innerhalb

eines der Großreichsysteme des alten Orients ein Vasallenkönig und sein Volk in ihrem Verhältnis zu dem Großkönig des betreffenden politischen Satellitensystems erlebten. Die neuere Forschung hat die stärksten formalen Parallelen zu den Texten der Bundestheologie des Alten Testaments ausgerechnet in den hethitischen Vasallenverträgen des 2. Jahrtausends v. Chr. entdeckt! Jahwe, der „Gott Israels“, war also gewissermaßen der Großkönig, Israel, das „Volk Jahwes“, war Gottes Vasallenvolk. Wie im politischen Bereich das Vasallenverhältnis sich in einer Urkunde konkretisierte, die Vorgeschichte, Vertragsbedingungen, Zeugenlisten, Segens- und Fluchtexte enthielt, sorgfältig aufbewahrt und regelmäßig öffentlich verlesen werden mußte, so hatte auch der Gottesbund Israels seine Vertragsurkunde. Diese Vertragsurkunde wäre also in der Königszeit eine Vorstufe unseres jetzigen Buches Deuteronomium gewesen.

Das Juristische in der Konzeption der Gottesbeziehung dürfen wir nicht voreilig abwerten. Wir sind natürlich versucht, hier etwa vom Gegensatz „Rechtskirche–Liebeskirche“ auszugehen und das Wort „Rechtskirche“ dabei mit negativen Wertungen zu behaften. Aber im alten Israel ging es nicht um diesen Gegensatz. Durch die juristischen Kategorien hob sich Israels Religion ab von den naturmythologisch bestimmten Religionen der damaligen Welt. Erst die juristischen Kategorien ermöglichten es, Gott in seiner Personalität, Freiheit, Geschichtswirksamkeit und Welttranszendenz zu begegnen. Durch sie wurde das Vage, Kosmisch-Numinose und Zyklisch-Schicksalhafte der mythischen Religiosität überwunden. Die zentrale Forderung des Bundes dagegen – Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzer Kraft –, die uns so völlig unjuristisch klingt, stammt sogar im Wortlaut aus der Rechtssprache der Staatskanzleien des 2. Jahrtausends v. Chr. Doch davon später.

„Urkunde“ impliziert auch nicht dürre und trockene Sprache. Schon politische Verträge wurden im alten Orient

rhetorisch formuliert. Sie mußten ja beim Vertragsabschluß und später in regelmäßigen Abständen öffentlich verlesen werden. Dabei sollten sie eine moralische Wirkung auf die Zuhörer ausüben. Das ging nicht ohne eine entsprechende Sprache. Ähnlich war es bei der Urkunde des Gottesbundes in Israel. Auch sie war regelmäßig zu verlesen. Das spiegelt sich für uns noch in einem Text des Deuteronomiums selbst (31,9–12):

Moses schrieb diesen Bundestext nieder und übergab ihn den Priestern aus dem Stamme Levi, denen, die die Bundeslade trugen, sowie allen Ältesten Israels. Moses gab ihnen folgenden Auftrag: Alle sieben Jahre, zur Zeit des Erlaßjahres, am Laubhüttenfest, wenn ganz Israel zusammenkommt, um vor Jahwe, deinem Gott, zu erscheinen an der Stätte, die er erwählen wird, sollst du diesen Bundestext vor ganz Israel öffentlich verlesen lassen. Versammle dazu das Volk – Männer, Frauen und Kinder, auch den Fremden, der in deinen Ortschaften lebt –, daß sie ihn hören und daß sie lernen, Jahwe, euren Gott, zu fürchten und alle Bestimmungen dieses Bundestextes gewissenhaft zu beobachten. So soll eure Jugend, die ihn noch nicht kennt, ihn hören und lernen, damit auch sie Jahwe, euren Gott, fürchtet, solange ihr in dem Lande lebt, das in Besitz zu nehmen ihr nun über den Jordan hinüberzieht.

Vielleicht standen neben dieser großen, alle sieben Jahre nur einmal stattfindenden Zeremonie auch noch andere, häufigere Begehungen des Bundeskultes. Jedenfalls ist deutlich, daß die Bundesurkunde in Israel nicht nur „Urkunde“, sondern zugleich auch liturgischer Text war. Sie mußte sprachlich dafür geformt sein. Tatsächlich ist das Deuteronomium unter allen Büchern des Alten Testaments vielleicht am deutlichsten stilistisch geprägt. Man spricht in der Forschung geradezu vom „deuteronomischen Stil“ und meint damit eine sehr breit daherrollende, feierlich andringende Sprache, die getragen wird von immer wiederkehrenden, theologisch gesättigten Wort- und Satzkonstellationen. Die gepflegte Rhetorik des Deuteronomiums ist so auffallend, daß eine bestimmte Richtung der Deuterono-

miumsdeutung auch heute noch die Meinung vertritt, das Buch sei einfach ein „Aggregat“ levitischer Predigten über das Gesetz, das nach dem Zusammenbruch des Nordreiches zusammengestellt wurde. Diese Deutung wird dem gleichzeitig vorhandenen Urkundencharakter des Textes nicht gerecht; aber daß sie entstehen konnte, beweist uns, wie falsch es wäre, die literarische Art der Bundesurkunde von Profanurkunden modernen Typs her verstehen zu wollen. Die Bundesurkunde war für den öffentlichen Vortrag formuliert. Sie war zugleich liturgischer Text.

Ursprung und Wachstum der Bundesurkunde

Wenn die Vorgeschichte des Deuteronomiums mit der Geschichte des Gottesbundes in Israel zusammenfällt, dann führt uns die Frage nach dem Ursprung des Deuteronomiums bis in die Anfänge Israels zurück. Selbst wenn die genaueren Analogien zu orientalischen Staatsverträgen erst aus späterer Zeit stammen sollten, dürfen wir doch annehmen, daß die Bundesinstitution selbst bis in mosaische Zeit zurückreicht. Und zwar ist der Bund wohl von Anfang an auf diese oder jene Art als „Vertrag“ gesehen worden. Daher gehörte auch von Anfang an eine schriftliche Urkunde zu ihm. Man vergleiche die Darstellung im Buch Exodus, das von einer Bundesurkunde (20,4.7) und von steinernen Tafeln (20,12; 32,15f.19; 34,1.4.27f.) spricht, und die Erwähnung der „Bundesurkunde Gottes“ in der Darstellung des „Landtags von Sichem“ (Jos 24,26).

Das Bild, das Dt 5–28 selbst bietet, weist ja auch auf eine Entstehung des Textes vor der Landnahme der Israeliten in Palästina. Der Text gibt sich als Rede des Moses kurz vor dem Einzug ins verheißene Land. Diese Situation wird nicht nur in der Einleitung genannt, sondern auch in den Reden immer wieder ins Wort gehoben. Moses resümiert seine eigenen Erlebnisse am Horeb (so heißt der Berg Sinai im Buch Deuteronomium), und in den gesetzlichen Teilen spricht er

immer wieder von dem Land, in das die Israeliten erst noch hineinziehen werden, um es in Besitz zu nehmen. Können wir Dt 5–28 also vielleicht einfach als Werk des Moses, des menschlichen Stifters der Bundesinstitution, betrachten?

Diese Auffassung, so einfach und sympathisch sie wäre, wird durch die innere Analyse des Textes von Dt 5–28 als unhaltbar erwiesen. Der Text ist nicht auf einmal entstanden, sondern aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt und immer wieder überarbeitet und erweitert worden. Der Werdegang des Textes muß sich über viele Jahrhunderte erstrecken. Man könnte meinen, das widerspräche der Auffassung, es handle sich um die auf die Anfänge Israels zurückgehende alte Bundesurkunde. Aber bei genauerer Überlegung paßt es sogar genau mit dieser Auffassung zusammen. Wir dürfen uns Bund und Bundesurkunde während der Richter- und Königszeit in Israel nicht als absolut statische Wirklichkeiten vorstellen. Die Bundesurkunde wurde regelmäßig im Gottesdienst feierlich verkündet. Nach Zeiten des Abfalls wurde der Bund feierlich erneuert. Neue Situationen, neue Feste, neue Gefahren verlangten in diesem Grunddokument der Existenz Israels Berücksichtigung. Es mußten Zusätze eingefügt, Ergänzungen angehängt werden. Vermutlich war die ursprüngliche Bundesurkunde Israels gar nicht umfangreich. Vielleicht sah sie ähnlich aus wie der jetzt in Ex 34,11–26 zu lesende sogenannte „kultische Dekalog“. Wenn wir mit einem so kleinen Anfang rechnen, dann sind später nicht nur Zusätze und Ergänzungen hinzugekommen, sondern es wurden auch ganze Gebotsreihen, Gesetzeskorpora und liturgische Parallelformulare (aus anderen Heiligtümern oder aus dem Ritus verschiedener Feste) der eigentlichen Bundesurkunde zugefügt. Das allmähliche Wachstum der Urkunde haben wir uns keineswegs wild und unkontrolliert zu denken. Zweifellos waren nur die höchsten Autoritäten zu Eingriffen berechtigt, vielleicht war sogar jeweils prophetische Ermächtigung gefordert.

Der anzunehmende Wachstumsprozeß ließ die Grundstruk-

tur der Urkunde unverändert. So wurde die Form der Mosesrede durch alle Zeiten hindurch bewahrt. Das war möglich, weil der Sprecher, der die Urkunde im Gottesdienst verkündete, offenbar „in persona Moysis“ auftrat.

Der Bundeskult stellte das Israel aller Zeiten, auch der spätesten und jahwefernsten, immer wieder in die Ausgangssituation: an die Schwelle des verheißenen Landes. In der kulturellen Vergegenwärtigung dieser vergangenen Situation war die Heilsgabe des Landes zwar schon nahe, aber noch nicht in Israels Händen. Und in dieser Situation wurde Israel immer von neuem gesagt, an welche Bedingungen vom göttlichen Bundespartner das Bleiben in dieser Heilsgabe geknüpft worden war. Das Land konnte auch wieder verlorengehen, wenn Israel dem Bund nicht treu war. Diese Botschaft der Bundesurkunde blieb durch alle Wandlungen und Wachstumsperioden hindurch die gleiche, ja gerade damit sie die gleiche bleiben könne im Wandel der Zeiten und Verhältnisse, war man in Israel immer wieder genötigt, die Urkunde zu erweitern, zu ergänzen, zu überarbeiten und neu zu fassen. Erst mit dem Babylonischen Exil änderte sich die Situation. Da war Israel untreu geworden, das angesagte Unheil war eingetroffen, der Bund war zerbrochen. Die Bundesurkunde wechselte ihren „Sitz im Leben“: Von nun an war sie nicht mehr eine lebendig wachsende Grundlage des Gottesdienstes, sondern wurde zum festen Teil eines literarischen Textes, des „deuteronomistischen Geschichtswerkes“. Doch über diese Spätphasen der Geschichte des Deuteronomiums ist schon genügend gesagt worden.

Verschiedene Weisen, das Deuteronomium zu erleben

Wenn wir nur die Hauptlinie des Werdegangs des Deuteronomiums ins Auge fassen und alle Nebenflüsse unbeachtet lassen, die im Laufe der Zeit in den großen Hauptstrom eingemündet sind, dann lassen sich drei Phasen unterscheiden:

1. die Phase langsamen Wachstums im Rahmen des Bundeskults Israels,
2. das Deuteronomium als Anfang des deuteronomistischen Geschichtswerks,
3. das Deuteronomium als Abschluß des Pentateuchs.

Chronologisch lassen sich diese Phasen um das Babylonische Exil gruppieren:

1. das vorexilische Wachsen des Deuteronomiums als Bundesurkunde und liturgischer Text,
2. der exilische Einbau des Deuteronomiums in eine rückblickende Rechenschaftsablage über den Weg zur Katastrophe,
3. der nachexilische Einbau des Deuteronomiums in den Pentateuch, der als grundlegender kultischer Text der restaurierten Gemeinde geschaffen wurde.

Es läßt sich auch sagen, daß das Deuteronomium aus dem Kult erwuchs und dann über etwas wie Literatur wieder in eine kultisch gemeinte „Heilige Schrift“ zurückfand.

Für uns steht das Deuteronomium zwar unwiderruflich im Zusammenhang des Pentateuchs. Als Teil des Pentateuchs ist es für uns Christen (und auch für die Juden) kanonische „Heilige Schrift“. Aber wer sich näher mit dem Deuteronomium beschäftigt, muß bald entdecken, daß es die älteren Phasen seines Werdegangs nie wirklich hinter sich gelassen hat. Die Masse des Textes stammt einfach aus der ersten, vorexilischen Phase. Durch die im Kanon auf den Pentateuch folgenden anderen Bücher des deuteronomistischen Geschichtswerks kann man auch jetzt noch das Deuteronomium einfach schon als Anfang der kommenden Geschichtsdarstellung lesen, und die erste und dritte seiner „Mosesreden“ verführen fast dazu. Deshalb kann es einem beim Lesen des Deuteronomiums gehen wie mit einem Vexierbild. Plötzlich springt alles um. Eben noch hat man in ihm gelesen wie in einem Text der pentateuchischen Erzählung, nun auf einmal blickt man nach vorn ins deuteronomistische Werk hinein, oder man ist unmittelbar von der kultisch-direkten

Anrede betroffen. Dies zeigt, daß es bei diesem vielschichtigen Buch vielleicht legitim ist, es auch noch innerhalb der „Heiligen Schrift“ in verschiedener Weise zu lesen und zu erleben. Versuchen wir, die je verschiedene Atmosphäre zu kennzeichnen, die das Buch bei jeder der drei möglichen Lesehaltungen umgibt!

Wenn wir das Deuteronomium im Rahmen des Pentateuchs lesen, dann umfängt uns die Stimmung des Abschieds. Ein großer Mann muß sterben, einer der größten aller Menschen. Sehenden Auges geht er auf seinen Tod zu. Zum letztenmal versammelt er das Volk um sich, das er vierzig Jahre lang führte und formte. Er spricht zu ihnen angesichts des Todes. In dieser Stunde der Wahrheit gibt er ihnen sein Testament. Dann wird er den Berg besteigen, um zu sterben. Er hatte anderes erwartet. Aber Jahwes Wort ist an ihn ergangen: Du sollst nicht hinüber in das verheißene Land. Seine Aufgabe ist erfüllt, seine Zeit ist abgelaufen. Er nimmt sein Schicksal an. Er bereitet sich zum Sterben, indem er dem Volk die Weisung für das Leben jenseits des Flusses übergibt, den er selbst nicht überschreiten darf. Das Tragische dieses Abschieds durchtränkt alle einzelnen Worte des Buches, liest man es in dieser Perspektive. Es gibt den Anordnungen und Geboten, die das Buch enthält, neben der göttlichen auch noch tiefe menschliche Autorität.

Liest man das Deuteronomium im Zusammenhang des deuteronomistischen Geschichtswerks, dann entsteht umgekehrt die Atmosphäre morgendlichen Anfangs. Zwar ist das Geschichtswerk als Ganzes dunkel und schwer von der Sünde Israels beladen. Aber gerade deshalb umfängt uns, wenn wir das Werk zu Ende gelesen haben und uns nun zurückerrinnern an seinen Anfang, das Buch Deuteronomium, ein ganz anderes Gefühl. Ja, damals, vor dem Überschreiten des Jordans, da waren noch alle Möglichkeiten offen. Da erhielt Israel eine wunderbare Gottesweisung, an die es sich halten konnte, und wenn es sich daran gehalten hätte: Wäre es dann jemals von Gott verstoßen und seinen Feinden über-

liefert worden? Hätte es dann nicht immerdar in diesem schönen Lande wohnen können? Die Szenen vor der Überschreitung des Jordan und die letzte Belehrung Israels durch den alten Moses erscheinen im Rückblick von den Schrecken der Zerstörung Jerusalems aus wie die morgendliche Frische, die noch undifferenzierte Fülle der Möglichkeiten, die Verheißung des Friedens für ein junges und doch schon geprüftes, aber noch alles erwartendes Volk. Die verschiedenen Akte, in denen, über das ganze Buch zerstreut, Josue schrittweise in die Funktionen des Moses eingesetzt wird, nehmen sich im Rückblick so rührend hoffnungsvoll aus, wenn man weiß, daß sie auf die Dauer alle umsonst waren, weil spätere Könige, Nachfolger dieses jahwetreuen Josue, die Wege Jahwes verlassen und das Volk Jahwes ins Unglück geführt haben.

Vergißt man beim Lesen im Deuteronomium die Zusammenhänge der literarischen Komposition nach hinten oder nach vorn und erlebt nur gerade den Text, den man vor sich hat, vor allem, wenn es sich um den Bereich zwischen Kapitel 5 und Kapitel 28 handelt, dann kann eine neue Empfindung um sich greifen. Es kann dann geschehen, daß die Suada des Redners, der da redet, den Leser überflutet, daß das Wort ihn trifft und daß er sich unter einer gewissen Aufhebung der historischen Distanz angeredet weiß. Der Leser spürt dann unmittelbar, daß es hier um den Willen Gottes geht, der in verschiedensten Formen auf ihn zukommt: als Gesetz (das manchmal bis in die Einzelheiten der Lebensführung hinein Regeln auferlegt), aber auch als Ermahnen, Umwerben, Lockung, Beschwörung. Natürlich wissen wir, daß diese Gesetze in ihren Einzelheiten nicht mehr für uns gelten, weil der Neue Bund den Alten überholt hat. Dennoch erleben wir vielleicht direktes Angesprochensein. Das ist, weil immer wieder spürbar wird, daß es in dem Buch gar nicht um diese oder jene Einzelheit des Verhaltens geht, sondern um das Grundlegende, den Anruf zur Gottesliebe. In solchem Angesprochensein durch das Deuteronomium setzt sich der

ursprünglichste Charakter des Buches durch. Es wirkt wieder, wie es wirkte, als es noch Bundesurkunde war und im Gottesdienst Israels vor der Gemeinde proklamiert wurde. Da war im kultischen Heute auch jede historische Distanz aufgehoben, und der Text wurde zur reinen Anrede. In den vielen Jahrhunderten solcher Verwendung hat der Text sein eigentliches Gewicht bekommen. Sein Wachstum innerhalb dieser Jahrhunderte bedeutete auch ein Hereinnehmen alles dessen, was dem Text bei so vielen Feiern der Bundesverlesung und Bundeserneuerung an Bereitschaft, an reinen Entschlüssen und großzügiger Hingabe entsprang und wieder entgegenschlug. In einem gewissen Maße können wir an all dem heute noch teilnehmen.

Die Auslegung des Deuteronomiums durch einen Exegeten wird sich jeweils entscheiden müssen, welche Haltung sie dem Buch gegenüber bezieht. Eine allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Auslegung wird allen Sinnschichten des Textes gegenüber gerecht werden müssen. In den folgenden Kapiteln ist dies nicht nötig. Entsprechend dem, was in der „Einführung“ gesagt wurde, soll es uns vor allem darum gehen, ein wenig beizutragen zur Rekonstruktion jenes geistigen Raumes, aus dem heraus gerade in den frühen Zeiten das Volk Israel lebte und innerhalb dessen z. B. die Propheten Israels erst recht verstanden werden können. So wird unsere Auslegung stets auf den ältesten Sinn der Texte gehen. Funktionen, die unsere Texte erst in späteren Phasen der Buchwerdung des Deuteronomiums mit übernahmen, werden uns nicht kümmern. Eine solche Einschränkung der Absicht ist legitim – das hoffen wir dargetan zu haben. Sie verpflichtet allerdings zur stets begleitenden Überzeugung, daß eigentlich zu jedem Text noch viel mehr zu sagen wäre. Neben diese Einschränkung des Gesichtspunktes der Auslegung muß in diesem Büchlein noch eine zweite Einschränkung treten: Wir können nur ausgewählte Texte kommentieren. Welche Gesichtspunkte bestimmten die Auswahl?

Die Textauswahl

Die Kapitel 5–28 des Buches Deuteronomium zeigen einen klaren Aufbau:

- 5–11 Geschichtliche Rückblicke, Verkündigung des Hauptgebots,
- 12–26 Verkündigung der Einzelverpflichtungen,
- 26,16ff. Akt der Bundesverpflichtung,
- 28 Ausrufung von Segen und Fluch.

Dieser Aufbau ist verwandt mit dem Aufbau der hethitischen Vasallenverträge in ihrer Normalform. Auch diese hatten am Anfang einen geschichtlichen Rückblick auf die Vorgeschichte des Vertrags, dann kam eine Art Grundsatzerklärung, dann folgten die einzelnen Vertragsbedingungen, am Ende standen Segens- und Fluchtexte. Für den Gottesbund Israels dürfen wir damit rechnen, daß die liturgischen Handlungen im Bundeskult sich an diesen Aufbau anschlossen. Zuerst wurden die Heilstaten Jahwes erzählt und seine grundsätzliche Forderung, das Hauptgebot, verkündet. Dann folgte die Verlesung der einzelnen Bundesverpflichtungen. Eine eigentliche Verpflichtungszeremonie schloß mit der Ausrufung von Segen und Fluch.

Von besonderem Interesse ist in diesem liturgischen Aufbau der erste Abschnitt, und zwar in seinem zweiten Element, der Verkündigung des Hauptgebots. Er zeigt, daß die vielen Bundesbedingungen oder – wie man irreführend zu sagen pflegt – „Gesetze“, die Israel immer wieder vorgelegt wurden, nicht eine zusammenhanglose Vielfalt von Einzelgeboten waren, sondern stets als eine innere Einheit betrachtet wurden. Es gab eine einzige, grundlegende Forderung Jahwes. Aus ihr leitete sich alles andere ab, auf sie war es wieder zurückführbar. Das war das Hauptgebot, die Forderung ausschließlichen Jahwedienstes. Man konnte diese Forderung in verschiedener Weise formulieren. Aber der Sache nach blieb sie immer die gleiche. Das Hauptgebot trug alle anderen Gebote.

Die Bedeutung der Hauptgebotsverkündigung im Gesamt des Deuteronomiums wird auch daran deutlich, daß hier wohl am reinsten und prächtigsten der „deuteronomische Stil“ erklingt. Frühere Epochen der Forschung bezeichneten diese Kapitel abwertend als „Vorreden“. Sie gingen von der Voraussetzung aus, eigentlich wolle das Deuteronomium ein Gesetzbuch sein, und nichts als das. So konnten sie hier nichts als ein langatmiges Rahmenwerk entdecken. Doch die Voraussetzung war falsch. Israel hätte nicht soviel sprachliche Kraft und stilistischen Glanz in diesen Kapiteln vergeudet, wenn sie nur ein Vorwort gewesen wären.

In unserem Büchlein sollen vier Texte aus diesem Bereich des Deuteronomiums ausgelegt werden. Wir folgen dabei nicht der Ordnung, in der sie heute im biblischen Text aufeinanderfolgen, sondern ihrer vermutlichen zeitlichen Reihenfolge. Dt 10,12–11,17 dürfte der älteste unserer ausgewählten Texte sein, denn unser zweiter Text, Dt 6,4–25, scheint ihn schon vorauszusetzen. Unser dritter Text, Dt 8,1–20, enthält eine Paraphrase eines Stückes aus dem zweiten Text, ist also nochmals jünger. Der vierte Text schließlich, Dt 4,1–40, gehört erst zu dem, was innerhalb des deuteronomistischen Geschichtswerks zum Bestand des Deuteronomiums hinzukam. Er ist also höchstwahrscheinlich kein kultischer Text mehr, doch gehört er abschließend in unsere Textfolge, weil er noch einmal im Stil der anderen Texte in Dt 5–11 versucht, die Hauptgebotsverkündigung für seine Zeit neu zu formulieren.

Wir können also an diesen vier Texten den Weg der Hauptgebotsverkündigung im Bundeskult Israels durch die verschiedenen Jahrhunderte verfolgen. Allerdings muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das zeitliche Nacheinander der Texte nur durch Analyse der Texte selbst erschlossen wurde. Daher ist es nicht möglich, im Rahmen einer absoluten Chronologie für jeden Text das Jahrhundert anzugeben, in dem er anzusetzen wäre. Das geht nur beim vierten Text, der aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. stammen

dürfte. Für die Texte davor müssen wir uns mit der relativen Chronologie begnügen.

Ferner können wir keine Sicherheit darüber erreichen, ob auch schon unser ältester Text ursprünglich zur „Bundesurkunde“ gehörte. Für die älteste Gestalt der Bundesurkunde sind wir zu sehr auf Vermutungen angewiesen. Sollte die Bundesurkunde, wie wir oben andeuteten, Ähnlichkeiten mit dem jetzt in Ex 34,11–26 zu lesenden Text aufgewiesen haben, dann sind die ältesten, die Hauptgebotsverkündigung enthaltenden Teile der Bundesurkunde in einigen Abschnitten von Dt 7 zu suchen, die wir aber in diesem Büchlein nicht kommentieren. In diesem Fall wurde der Text Dt 10,12 bis 11,17, den wir als ersten auslegen, nicht ursprünglich für die Bundesurkunde und damit für die zentrale Begehung des Bundeskultes verfaßt, sondern für eine andere zum Bundeskult gehörende Festfeier oder sogar für ein anderes als das israelitische Zentralheiligtum. Erst später wurde dieser Text dann in die eigentliche Bundesurkunde aufgenommen. Für unseren zweiten Text, Dt 6,4–26, kann es schon als fast sicher gelten, daß er bei einer Überarbeitung der eigentlichen Bundesurkunde für diese selbst geschaffen wurde, für den dritten, Dt 8,1–20, besteht hier kein Problem mehr.